

Der Reidenmeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Lüdenscheider Geschichtsverein e. V.

Nr. 109

Freitag, 21. Oktober 1988

Die Beziehungen der freien Reichsstadt Frankfurt a. Main zu der süderländischen Freigrafschaft um Lüdenscheid

(Fortsetzung aus Nr. 108)

Eine Richterschelte gegen Johann von Valbrecht, den Freigrafen zu Lüdenscheid und im Süderland (1487)

Der letzte Vorgang, über den hier aufgrund von Unterlagen im Stadtarchiv Frankfurt a. Main berichtet werden soll, besteht lediglich aus 2 Blättern. Kernstück des Vemeverfahrens ist ein Brief, den Johann von Valbrecht am 10. Sept. 1487 als Freigraf zu Lüdenscheid und im Süderland (im Urtext: als »frigreve to lude(n)schet ind in de(m) suderlande«) an die Bürgermeister, den Rat, die Schultheißen, Scheffen und alle Mannspersonen, die über vierzehn Jahre alt sind, in Frankfurt a. Main richtet und mit dem er sich gegen unberechtigte Vorwürfe wegen seiner Amtsführung wehrt. Die Richterschelte, die sich hinter den Anschuldigungen verbarg, macht das Verfahren interessant und hebt es aus der gewöhnlichen Überlieferung als besonders bemerkenswert heraus²⁸⁾. Es folgt eine Darstellung der beiden Verfahrensteile im einzelnen.

1. Der Lüdenscheider Freigraf teilt mit: Matthias Kremer von Siegen (»Ties kremer van seggen«) habe sich vor ihm beklagt, daß Hans Holzheimer aus Frankfurt seiner Ehefrau das väterliche Erbe und Gut (»erve und gudt«) vorenthalte, »wedder got, ere und recht«. Deshalb sei es an dem Freistuhl zu Valbert zur Verhandlung gekommen. Matthias Kremer habe dort ein Urteil gegen Hans Holzheimer erwirkt.

Holzheimer habe ihn, den Freigrafen, »bedrogen und belogen«, will sagen: Er habe Anzeige gegen ihn bei dem Landgrafen Hermann von Hessen, dem zu der Zeit amtierenden Erzbischof von Köln, Herzog zu Westfalen und Engern, Kurfürst usw., d. h. bei dem Reichsstatthalter der westfälischen Freigerichte erstattet und dabei behauptet, über ihn sei der Bannfluch gesprochen. Von einem solchen Bann wüßten er selbst, sein Pastor und alle seine Nachbarn weit und breit nicht das geringste. Darüber hinaus habe Holzheimer seine Tauglichkeit zum Freigrafen bestritten (»ich syne sulle nycht werdich sijn, dat ich dat hillige frygerichte besijtte«). Immerhin bekleide er das Amt nun schon seit vierzig Jahren. Auf die Behauptung hin, er, Hans Holzheimer, sei Freischöffe, habe er ihm der freigerichtlichen Ord-

nung gemäß extra einen Sondertermin gewährt (»dar to ich eme na v(ri)enstuelsrechte eyne konynges dach gelacht und gesticket hadde«). Den Termin habe der dazu Geladene jedoch versäumt, wodurch er sich dem hl. Freigericht gegenüber als treulos erwiesen habe und meineidig geworden sei.

Nach allem fordert der Freigraf die Frankfurter auf, Hans Holzheimer aus ihrer Stadt zu entfernen und ihm künftig so lange kein Haus und keine Herberge mehr zu gewähren, ja, überhaupt so lange keine Gemeinschaft mit ihm zu pflegen, weder im Essen, Trinken, Mahlen, Backen und Kochen noch mittels Güteraus-tausches, d. h. durch Kaufen und Verkaufen (»kopen« und »verkopen«), bis sie von ihm schriftlich benachrichtigt worden sein würden, daß Holzheimer dem Stuhlherren, dem Gericht und dem Kläger volle Genugtuung habe zu-kommen lassen.

Der Freigraf stützt seine Bitte auf die vom König und Kaiser abgeleitete Amtsautorität. Falls gegen seine Anordnung verstoßen werde, müsse das hl. Freigericht nach Maßgabe der kaiserlichen Reformation entscheiden. Mit diesem Hinweis bezieht sich Johann von Valbrecht auf die Rechtsordnung, die Kaiser Friedrich III. im Jahre 1442 auf dem Reichstag zu Frankfurt a. Main, also in der Stadt derjenigen, für die der Brief bestimmt ist, hatte beschließen lassen.

Einer schriftliche Antwort der Stadt, die dem Briefboten mitgegeben werden möge, sieht der Freigraf entgegen.

Soweit der wesentliche Inhalt des Briefes.

2. Um die Überlieferung dessen, wie es weiterging, ist es schlecht bestellt. Kein Wort über eine Replik der Stadt Frankfurt, kein weiteres Wort des Freigrafen. Bekannt ist nur noch, daß Frankfurt den Brief aus dem Süderland nicht mit Nichtbeachtung straft, sondern reagiert, und zwar schon bald. Am 29. Sept. 1487 schreibt der Rat der Stadt an den »kelner zum hayn«.

Wo saß dieser Kellner (Geldeinnehmer, Verwalter)? Dreieichenhain bei Offenbach oder Hanau am Main kommen in Betracht.

Die Stadt Frankfurt teilt dem Kellner mit: Der »frygreve zu ludescheyde« (sic!) habe ihr auf die Klage eines Mannes hin, der »Thys krem(er) genant« werde, wegen des Hans Holzheimer geschrieben. Weder sei aber Holzheimer ihr Bürger, noch wohne er in Frankfurt. Andererseits gehe sie davon aus, daß der Kläger Matthias Kremer »burg(er) zum hayn« sei. Die

Stadt Frankfurt erklärt sich bereit, den Streit zwischen den beiden Parteien zu schlichten. Sie bestimmt einen Gütetermin vor dem Rat in Frankfurt »uff dornstag nach sant Remigius tag«, d. h. für den 4. Okt. 1487.

Wie es danach weiterging, ob die Parteien sich vertrugen und das Freigericht sich zufriedengab oder ob es zur Fortsetzung des Prozesses im Süderland kam, ist nicht bekannt. Jede weitere Überlieferung fehlt.

3. Obschon dieses am Freistuhl zu Valbert verhandelte Vemeverfahren wie in anderen Fällen auch nur wieder als unvollkommener Torso überliefert ist, verdient es wegen seiner spektakulären »Begleitmusik« besondere Beachtung. Eigentlicher Prozeßgegenstand war die vorn erwähnte Besitzvorenthaltung. Damit unterschied sich das Verfahren nicht von anderen süderländischen Vemeprozessen. Aber die Richterschelte, mit der der Beklagte seine Verteidigung anreicherte, war – auch in dieser Spätzeit der Veme – eine Dissonanz, die bei aller Stringenz, mit der sich Beschuldigte gegen den Anspruch des Freigerichts zur Wehr setzten, Seltenheitswert besaß. Auf diese Besonderheit ist deshalb noch ein wenig näher einzugehen.

Ein persönlicher Angriff sowohl gegen den langjährigen süderländischen Freigrafen Heinrich von Valbrecht als auch gegen dessen Nachfolger Johann von Valbrecht, der ebenfalls über mehrere Jahrzehnte hinweg das Freigrafenamts bekleidete, war mir bisher in langer Zeit intensiven Quellenstudiums nicht begegnet. Eine Beschuldigung beispielsweise, die, wie hier, die Befähigung zum Richteramt und die Integrität bei der Ausübung des Amtes in Zweifel zog. Anders mit Bezug auf die Nachbarschaft: Dort war eine solche Richterschelte gegen einen Freigrafen seit langem bekannt. Günter Aders hat 1951 in seinen »Quellen zur Geschichte der Stadt Bergneustadt und des alten Amtes Neustadt von 1109 bis 1630«²⁹⁾ auf mehrere Urkunden aufmerksam gemacht, die in den Jahren ab 1516 entsprechende Vorwürfe (wie Ungehorsam, Obstruktion, Pflichtverletzungen) gegen den hauptsächlich am Freistuhl zu Neustadt tätig gewesenen Freigrafen Wilhelm Hackenberg beweisen³⁰⁾.

Johann von Valbrecht fühlt sich durch die Beschuldigung des Hans Holzheimer schlicht »belogen und betrogen«. Das ist eine deutliche Sprache. Für den Nachweis, daß er sich nicht in der Reichsacht befinde und daß ihn auch kein geistlicher Bannstrahl getroffen habe, führt er

u. a. das Zeugnis seines Priesters ins Feld. Selbstbewußt rechtfertigt er seine Untadellichkeit mit der vierzigjährigen, unausgesprochen meint er wohl: ununterbrochenen und, was die vom König und Kaiser herkommende Dienststellung angeht, nicht bestrittenen Amtsführung. Die Verteidigung ist stark. Wie die Reaktion der Frankfurter Stadtobrigkeit zeigt, verfehlt sie ihre Wirkung nicht; denn der Rat der Stadt geht nicht auf Kollisionskurs gegen den Freigrafen. Er hält den Freigrafen offensichtlich nicht durch die Schelte des Hans Holzheimer für angeschlagen, sondern sucht eine Annäherung der Standpunkte, indem er sich dem Freigrafen und beiden Parteien als Vermittler anbietet.

4. Falls Hans Holzheimer – was in dieser Deutlichkeit allerdings seinem Vortrag nicht zu entnehmen ist – bei seiner Kritik der Amtsführung des Freigrafen auch an eine gegen ihn verhängte Reichsacht dachte (vgl. die bereits im vorstehenden Absatz erwähnte Gegenrede des Freigrafen), so läßt sich dazu aufgrund neuester wissenschaftlicher Literatur eine wichtige Ergänzung machen. In jüngster Zeit hat F. Battenberg mit seiner Habilitationsschrift »Reichsacht und Anleite im Spätmittelalter« einen grundlegenden Beitrag zur Geschichte der höchsten königlichen Gerichtsbarkeit im Alten Reich besonders im 14. und 15. Jh. geliefert³¹). In einem Komplementärband hat derselbe Autor das »Achtbuch der Könige Sigmund und Friedrich III.« ediert (so auch der Titel des Buches³²), das im Österreich. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien aufbewahrt wird. Das Reichsachtbuch enthält 576 Eintragungen für die Zeit von 1417 bis 1445. Unter ihnen befindet sich kein Hinweis auf Johann von Valbrecht.

Man mag einwenden, daß die Beschuldigung des Hans Holzheimer ja auch erst aus dem Jahr 1487 stammte und das Reichsachtbuch im Jahre 1445 ausgelaufen war. Immerhin wurde Johann von Valbrecht laut dokumentarischer Überlieferung bereits 1450 offiziell zum süderländischen Freigrafen bestellt, und er selbst schaute 1487 auf eine »vierzigjährige« Tätigkeit zurück. Nimmt man seine Angabe wörtlich, dann übte er sich also schon 1447 in den freigräflichen Geschäften. Damit kommt man dem Zeitrahmen des Reichsachtbuches sehr nahe. Schließlich ist aber auch die Zeit vor Antritt des Amtes zu berücksichtigen; denn darauf konnte sich der Vorwurf mangelnder Tauglichkeit durch Hans Holzheimer ebenfalls beziehen. Wenn das der Fall gewesen sein sollte, dann, wie bereits festgestellt, zu Unrecht: Im Achtbuch findet ein solcher Verdacht keine Stütze. Womit nicht ausgeschlossen ist, daß Johann von Valbrecht irgendwann einmal punktuell von einem anderen westfälischen Freigrafen und Vemeegericht in die Acht gewiesen worden sein kann. Eine solche theoretische Möglichkeit bestand durchaus. Indes fehlte ihr – ein solches Urteil einfach einmal unterstellt – zweifellos jede Wirkung im Sinne eines nennenswerten und fühlbaren Übels für den allgemein hoch angesehenen und von seinem Stuhl- und Landesherren geschätzten Freigrafen.

Die Erwähnung des Achtbuches der Könige Sigmund und Friedrichs III. in diesem Zusammenhang gibt Veranlassung, auf ein höchst bemerkenswertes Ereignis hinzuweisen, das für die Lüdenscheider Stadtgeschichte im späten Mittelalter bedeutsam ist und nach meiner Erfahrung bisher unbekannt war (da die Auswertung des Achtbuches mit Bezug auf den Freigrafen Johann von Valbrecht zu einer glatten »Fehlanzeige« führte, ist dieses im folgenden kurz beschriebene Ereignis die eigentliche, für die Lüdenscheider Ortsgeschichtsschreibung relevante Sensation im Rahmen der vorliegenden Abhandlung). Die Kenntnis resultiert aus dem dankeswerten Hinweis von F. Battenberg in seiner Besprechung meines Buches »Die Westfälische Veme, dargestellt am Beispiel des Freistuhls zu Lüdenscheid«³³) in: DER MÄRKER, Jg. 1987, S. 150 f.

Bei der Eintragung, die der Schreiber am 12. Nov. 1422 in dem Achtbuch des Königs Sigmund vornahm, wurde unter den Ächtern die Stadt Lüdenscheid erwähnt. Im Wortlaut heißt die Notiz (oben ist der – sind die – Ächter, d. h.



Frankfurt a. Main, Ansicht im Straßburger Druck der Goldenen Bulle, 1485 (Besitz und Foto: Stadtarchiv Frankfurt a. Main). – Für die westfälische Veme von allgemeiner Bedeutung war die auf dem Frankfurter Reichstag von 1442 beschlossene sog. Frankfurter Reformation Kaiser Friedrichs III.

die in die Reichsacht gestoßenen Beklagten, unten ist der – sind die – Kläger aufgeführt):

»Bürgermeistere, rate und die ganz gemeinheit der stat Lüdenschede

(von klage wegen) Johann Löseking«

Der Eintragung in das Register liegt ein Urteilsspruch des königlichen Hofgerichts zugrunde, der allerdings wie bei den meisten Registereintragungen verschollen ist, leider. Deshalb können bei dieser ersten Berichterstattung über die Entdeckung auch nur einige spekulative Angaben gemacht werden. Vielleicht sind sie gleichwohl für weitere Forschungsansätze hilfreich.

Johann Löseking, den Kläger, möchte ich auch³⁴) unter den westfälischen Freigrafen vermuten. Allerdings vermag ich ihn nicht mit einem Freistuhl zu Rheda im süderländischen Kirchspiel Kierspe zusammenzubringen³⁵), eher schon mit dem Freistuhl zu Rheda bei Wiedenbrück in der gleichnamigen Freigrafenschaft. Zu dieser Annahme paßt das gemeinsame Auftreten mit dem Freigrafen Absalom Hornepfennig 1444 gegen die Stadt Lüneburg, ein Verfahren, das zur Ächtung der Beklagten führte, wie auch Th. Lindner in seinem Buch »Die Veme« bemerkt³⁶). Da eine Identität mit dem Freigrafen Johann Leveking nicht zwangsläufig ist³⁷), kann als Kläger in dem Verfahren, das 1422 zur Acht über die Stadt Lüdenscheid führte, auch der Waldecker Freigraf Johann Loseke (Losekin, Loezke) in Betracht kommen, der später, zwischen 1445 bis 1454, an dem Freistuhl zu Lichtenfels tätig war und schon 1411, d. h. vor dem Verfahren gegen die Bürgermeister, den Rat und die ganze Gemeinde der Stadt Lüdenscheid, von Kort de Grute nach »Waltorpe of zu der Ruschenborge« vorgeladen worden war³⁸). Jedenfalls darf angenommen werden, daß die Eintragung vom 12. Nov. 1422 im Achtbuch des Königs Sigmund, deren materielle Bedeutung darin besteht, daß mit ihr eine Kollektivacht dokumentiert wird, das Ergebnis eines Verfahrens war, das jemand mit Hilfe eines westfälischen Freigrafen gegen die Stadt Lüdenscheid angestrengt hatte. Ob der Entscheidung durch das königliche Hofgericht ein Prozeß vor einem Stuhl der westfälischen Veme vorangegangen

war und somit Bürgermeister, Rat und Gemeine von Lüdenscheid sich zuvor in der Rolle von Vemebeklagten befunden hatten, ob vielleicht sogar die Stadtobrigkeit von Lüdenscheid in einem gegen einen Mitbürger gerichteten Vemeverfahren für ihren Bürger als Schutzmacht und Abfordernde mit der Folge aufgetreten war, daß der unbekannte Kläger durch den Freigrafen Johann Löseking das königliche Hofgericht einschaltete, alle diese Fragen bleiben offen, sind als ernst zu nehmende Möglichkeiten aber auch nicht ausgeschlossen. Fest steht – und das ist wichtig für die Stadtgeschichte: 1422 befindet sich die Stadt Lüdenscheid, deren Regiment und die ganze Bürger- und Einwohnerschaft, in der vom Hofgericht im Auftrag und mit Billigung des Königs Sigmund verhängten Reichsacht.

Weitere Nachweise süderländischer Vemeangelegenheiten im Stadtarchiv Frankfurt a. Main

Verbindungen zwischen der freien Reichsstadt Frankfurt und der Veme im Süderland bestanden nicht nur zu den Freigrafen, die sich regelmäßig Freigrafen zu Lüdenscheid und im Süderland nannten (das waren Heinrich und Johann von Valbrecht) oder zu Klaus, dem Valberter Freigrafen, über dessen Miniaturverwarnung vom 22. Jan. 1414 zu Beginn der vorliegenden Untersuchung berichtet wurde. Ähnliche Beziehungen entwickelten sich auch zu den Freigrafen, die im westlichen Teil der großen süderländischen Freigrafenschaft am Freistuhl zu Neustadt – dem heutigen Bergneustadt im Oberbergischen Kreis – wirkten. Darüber soll hier nicht ausführlich berichtet werden. Einer in Vorbereitung befindlichen größeren Abhandlung über die Veme im Vest, Land und Amt Gummersbach-Neustadt bleibt es sinnvollerweise vorbehalten, die Einzelhei-

ten mitzuteilen. An dieser Stelle genügt folgende Übersicht in chronologischer Abfolge:

1452:
Die Stadt Frankfurt a. Main fordert bei dem Freigrafen Johann von Valbrecht ihren Bürger Steffan Smyd von dem Freistuhl zu Neustadt ab;

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemegerichtssachen Nr. LXVII (= 67).

15. Jh., 2. Hälfte:
Nikolaus Richart aus Heidelberg hat einen Frankfurter Bürger bei dem Freigrafen Johann Hackenberg an dem Freistuhl zu Neustadt verklagt. Die Stadt soll ihren Bürger schützen;

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemegerichtssachen Nr. LXXXIV (= 84).

1465:
Die Stadt Frankfurt a. Main fordert bei dem Freigrafen Johann Hackenberg ihren Bürger Thomas von Benrode, »den ma(n) nent Mayß Montzmeister(er)«, von dem Freistuhl zu Neustadt ab;

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemegerichtssachen Nr. XCIV (= 94).

1466 – 1470:
Jakob von Unkel, gt. Hastenkarst, ein Schiffer aus Koblenz, klagt bei dem Freigrafen Johann Hackenberg am Freistuhl zu Neustadt gegen den Frankfurter Bürger Michel Kern;

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemegerichtssachen Nr. XCVI (= 96).

1472:
Hans Kurssener, gt. Bussemeister, aus Frankfurt a. Main verklagt den Schultheißen und die Schöffen von Nierstein a. Rhein bei dem Freigrafen Johann Hackenberg am Freistuhl zu Neustadt;

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemegerichtssachen Nr. CX (= 110).

1480/81:
Ein Bürger aus Bacharach a. Rhein verklagt den Frankfurter Bürger Klaus Scheidt bei dem Freigrafen Johann Hackenberg am Freistuhl zu Neustadt;

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemegerichtssachen Nr. CXXVII (= 127).

1482:
Der Hutmacher Jörg aus Frankfurt a. Main klagt bei dem Freigrafen Johann Hackenberg am Freistuhl zu Neustadt gegen das Amt der Hutmacher in Diez;

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemegerichtssachen Nr. CXXXVII (= 137).

1484:
Hans Kreimendahl aus Neustadt hatte als Anwalt des Freischöffen Johann von Ruckingen am Freistuhl zu Valbert die Frankfurter Juden verklagt. Johann Hackenberg läßt die Juden zur Verhandlung am 5. Aug. 1484 vor das Freigericht Neustadt;

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemegerichtssachen Nr. CXLIII (= 143).

1502:
Im Verfahren eines Bürgers der Stadt Andernach a. Rhein gegen den Schultheißen und die Schöffen von Melsbach bei Neuwied gibt der Freigraf Wilhelm Hackenberg der Stadt Frankfurt die Verwemung am Freistuhl zu Neustadt bekannt;

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemegerichtssachen Nr. CLXXVIII b (= 178 b).

Damit endet die Berichtserstattung. Sie macht den hohen Anteil deutlich, den die freie Reichsstadt Frankfurt a. Main am Leben und Wirken der Veme im Süderland hatte. Frankfurt gehört mit Köln, Nürnberg und Nördlingen zu den Städten im weiten Hl. Römischen Reich, die in der Geschichte der süderländischen Veme am häufigsten vorkommen und die Ablauf und Inhalt der Ereignisse an den Freistühlen der Freigrafenschaft im Süderland am meisten mitbestimmten.

Exkurs

Im ersten Abschnitt des Teils der vorliegenden Abhandlung, der einzelnen Vorgängen im vemerechtlichen Wechselspiel zwischen dem märkischen Süderland und der freien Reichsstadt Frankfurt a. Main gewidmet ist, wurde auf die kleine, kurz und bündig abgefaßte Botschaft des Freigrafen Klaus aus dem Jahre 1414

hingewiesen (vgl. die Ausführungen vorn). Der beeindruckende Unterschied zu den späteren langatmigen Vememitteilungen wurde »lobend« herausgestellt.

Jetzt, am Ende der Untersuchung, können – nunmehr durchaus auch mit positivem Akzent – ganz andere Folgerungen aus solchen ausführlicheren Dokumenten (z. B. Gerichtsscheinen) gezogen werden. Die erheblich breitere und manchmal fast ins Uferlose gehende Darstellung des/der Freigrafen, die mit fortschreitender Vemepraxis die Regel wird, öffnet den Blick auf einen weiten Hintergrund, von dem aus sich – für den oder die Schreiber und Autoren völlig zwanglos und natürlich – die einzelnen Formulierungen ergeben haben. Mit anderen Worten: Der Blick richtet sich auf ein breites und tiefes allgemeines Gedankenspektrum des bzw. der Freigrafen, aus dem die Einzelformulierungen in die Federn geflossen sind und zu Sätzen geführt haben, die uns Heutigen Schlußfolgerungen in eine ganz bestimmte Richtung ermöglichen. Noch anders: Viele Ausdrucksformen und -inhalte lassen auf fundamentale Denkweisen der Vemerichter schließen, diese ihrerseits auf die ganze Philosophie, die das Vemewesen prägte. Auch wenn das recht anspruchsvoll klingen mag: Deutlich lassen sich die vier Säulen der abendländischen Rechtstradition aufspüren:

– Stark tritt der Personalismus hervor, der als das germanische Erbe das mittelalterliche deutsche Recht durchzieht. Ehre, Recht und Frieden sind Schlüsselbegriffe der Vemerichtssprache.

Ehrgefühl, Gerechtigkeitssinn und Friedensliebe sind auch jene persönliche Tugenden, die schon der Germane über alles setzte, schätzte und verteidigte. Eigene Größe und Unbescholtenheit drückten sich darin aus und vermittelten persönliche Kraft, Überlegenheit und Macht.

Ähnlich verhielt es sich mit der Freiheit, allerdings mit einer Freiheit in der Gemeinschaft, nicht mit einem Individualismus, in dem viele Menschen heute einen besonderen Sinn des Lebens sehen. Infolgedessen führte ein Ausschluß aus der Gemeinschaft zum Verlust der Freiheit.

Die sog. letzte Sentenz, das Vollgericht oder Endurteil des Freigerichts, untersagte diesen lebenswichtigen personalen Bezug. Sie verbot die Gemeinschaft und nahm dadurch die Freiheit. Der Geächtete wurde unfrei und friedlos, dazu ehr- und rechtlos. Für die übrige Gemeinschaft gilt: Er ist eine Unperson. Jeder darf ihn töten.

– Ebenso kraftvoll tritt im Vemewesen das Transzendente hervor, das als das spezifisch christliche Erbe das mittelalterliche deutsche Recht durchzieht. Das Vemerecht hat deutlicher als andere mittelalterliche Rechtsformen eine seiner Wurzeln im Christentum, wie sich am besten schon in der Stiftungslegende zeigt, die sich beharrlich um die Wirkkraft des Heiligen Geistes bei der angeblichen Einsetzung der westfälischen Frei- und Vemegerichte nach Ratgebung des Papstes Leo III. durch Karl den Großen entwickelte und festigte³⁹⁾.

Zwar ist im Unterschied zu anderen süderländischen Vemedokumenten⁴⁰⁾ davon in den hier mitgeteilten Schriftstücken keine Rede. Greifbar wird in ihnen die Grundlegung im Christentum aber auch, nämlich in der immer wiederkehrenden Berufung darauf, daß der Beklagte sich nicht nur gegen Ehre und Recht, sondern auch Gott zuwider verhalten habe.

»Wer das Recht bricht oder verdreht, der sündigt wider Gott«, so ähnlich hieß es schon im Sachsenspiegel des Eike von Repgow (um 1225). Wenn man die Summe der Tradition hinzunimmt, die zu dem Sachsenspiegel hinführte, läßt sich für eine Rechtsordnung, die sich im späten Mittelalter stets auf Gott bezieht und nicht selten die Verteidigung des christlichen Glaubens als eines ihrer Ziele ausgibt, die Fundierung im Christentum nicht besser zeigen.

– Selbst Erbgut der römischen Rechtskultur wird im Vemewesen erkennbar und das zeitlich vor der eigentlichen Rezeption des Römischen Rechts zu Beginn der Neuzeit. Indem der Freigraf sich mit starken Worten in stereotyper

Wiederkehr auf die Vollmacht beruft, die er von den Königen und Kaisern hat und die ihm das Recht der heimlichen Acht gewährt, gibt er einer persönlichen Amtskraft Ausdruck, wie sie in vergleichbarer Intensität dem Amtsträger im Reich der Römer zugebilligt gewesen war, der »auctoritas« besessen hatte, ein Selbstbewußtsein, das in keinem abendländischen Kulturkreis höher veranschlagt und anerkannt wurde.

– Schließlich hat es cum grano salis den Anschein, daß durch alles Elemente des Idealismus der griechischen Antike hervorleuchten. In der respektvollen Anrede »Euer Weisheit« und »Euer Klugheit« für die Stadtherren, die Patrizier in den Räten der freien Städte, verbirgt sich eine Hochachtung vor Tugenden, die bei den Griechen zu höchster Entfaltung gekommen waren und die als Ideale kulturellen Umgangs und Strebens der abendländischen Menschheit von dort her für alle Zeiten eingegeben worden sind.

Man sieht: Zum Verständnis des Phänomens Veme als Ausdruck der Geisteshaltung ihrer Zeit ver trägt die Auslegung der Sprache der Freigrafen einen hohen Anspruch. Ihre Sprache und Artikulation in den Briefen, die sie verfassen, sind mehr als nur Daten- und Faktenübermittlung. Die Briefe der Freigrafen teilen nicht nur Nachrichten über Inneres und Äußeres des jeweiligen Vemeverfahrens mit. Sie gewähren Einblicke in die tiefen Schichten, aus denen das Vemewesen phänomenologisch lebt und von denen es zehrt, solange die tradierten Fundamente tragen und im allgemeinen Konsens der Akteure gerade diese Ausdrucksformen der Gerichtsbarkeit ermöglichen.

Anmerkungen

- 28) Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemegerichtssachen Nr. CLIX b (= 159 b). Auf eine Wiedergabe des vollen mittelniederdeutschen Wortlauts im Anhang wird verzichtet, weil die Urkunde in Meinhardus, Meinerzhagener Heimatblätter, 19. Jg., 1985, S. 42ff., abgedruckt ist (s. dort). Zur schnellen Information wird aber der Text in modernem Deutsch wiedergegeben, vgl. Anhang P.
- 29) Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 71. Band, Wuppertal-Elberfeld 1951.
- 30) Nrn. 285, 286 und 295.
- 31) Köln/Wien 1986.
- 32) Ebenfalls: Köln/Wien 1986.
- 33) S. Anmerkung 5.
- 34) Wie F. Battenberg, vgl. Battenberg, Friedrich, Das Achtbuch der Könige Sigmund und Friedrich III., Köln/Wien 1986, S. 235.
- 35) Battenberg, Friedrich, a. a. O., S. 212, Anm. 1799.
- 36) A. a. O., S. 166.
- 37) Auch F. Battenberg spricht a. a. O., S. 235, insofern nur eine Möglichkeit aus.
- 38) Vgl. Lindner, Theodor, a. a. O., S. 58, 144.
- 39) Vgl. Lindner, Theodor, a. a. O., S. 202, 232, 275, 280, 302, 398, 466ff., 474ff., 485f., 605.
- 40) Hinweis nur auf die Urkunde vom 9. (oder 10.) Aug. 1464 im Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Feme, Generalia G, abgedruckt von Aschoff, Diethard, Die Feme und die Juden, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, Band 72, Dortmund 1980, S. 44ff.; vgl. auch: Meinhardus, Meinerzhagener Heimatblätter, 19. Jg., 1985, S. 8ff. In dem dort inserierten Transfix vom 29. April 1429 heißt es wörtlich: »... wante got von hymmelricke und dy kunigk Karle dat heilige heymlich recht also gemacket hat«.

Anhang

A. 1414, Jan. 22. Der Freigraf Klaus von Valbrecht teilt den Bürgermeistern und Scheffen sowie dem Rat der Stadt Frankfurt a. Main die Verwarnung des Gerlach von Breidenbach zum Breidenstein (b. Biedenkopf im hessischen Hinterland) mit.

Mine(n) dinst zuvor(n), ersame(n) wisen lude. Ich, claes, fryg(re)ve va(n) falbracht, laßen uch wissen, daz gerlach va(n) breyde(n)bach w(o)nhafftig uff disse zijt zum breyde(n)steyne vur mi myt gerychte und myt rechte erwunne(n) ist, verfehemet und uß all syne rechte(n) gesast ist i(n) der heymliche(n) achte, dar nach wisset uch zu rychte(n) und dut her zu als ir in sulliche(n) sachen va(n) eydes wege(n) schuldig syt zu dun, geb(e)n und(er) my(n) ing(ese)gel ip(s)o die b(ea)ti vince(n)cij An(n)o d(o)m(ini) mille(sj)^mo quadrin(gentesi)^mo XIII^mo.

Aufschrift:

Den ersame(n) wise(n) burg(er)meist(eren) scheffen und rade zu frankfert. Dissen breyff sal nyma(n)t lesen, er sij dan eyn feheme scheffe(n).

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemegerichtssachen Nr. 2, Teil 2, Bl. 58.

Druck: Usener, F. Ph., Die Frei- und heimlichen Gerichte Westphalens, Frankfurt a. Main 1832, S. 149.

Der Text in modernem Deutsch:

Meine Dienstbereitschaft zuvor, ehrbare, weise Leute! Ich, Klaus, Freigraf von Valbrecht, lasse Euch wissen, daß Gerlach von Breidenbach, gegenwärtig wohnhaft am Breidenstein, vor mir mittels des Rechts und Gerichts überführt, veremt und im Rahmen der heimlichen Acht aus allen Rechten genommen ist. Danach wißt Euch zu richten und handelt so, wie bei solchen Gelegenheiten zu handeln Ihr um des Eides willen schuldig seid. Gegeben unter meinem Siegel am Tage des seligen Vinzenz im Jahre des Herrn tausendvierhundert 14.

Aufschrift:

Den ehrbaren und weisen Bürgermeistern und Scheffen sowie dem Rat zu Frankfurt. Diesen Brief soll niemand lesen, er sei denn ein Vemeschöffe.

B. 1442, Aug. 25. Der Münzmeister Steffen Scharf von Rees führt bei dem Freigrafen Heinrich von Valbrecht am Freistuhl zu Valbert Klage gegen die Stadt Frankfurt a. Main wegen verschiedener Vorgänge.

Ersam(e) guede vru(n)de, burg(er)meister, rait, schoult(en) inde scheffen der stat frankfoirt, ich laisse(n) uch wissen, dat in de(m) zweyindeviertichste(n) jair, des neeste(n) saterdag(es) na su(n)te Bartholomeus dach apostel, an den vrien stoil gelege(n) zu valbrecht, doe ich dair selfs eyn offenbair gericht geheecht, besas inde becleit hadde toe rechter daghtijt, komende erschene(n) is Steffen Scharfs va(n) Reess, mu(n)tzmeister zu Arnheim, volmechtige p(ro)cu(r)atoir inde voirmu(n)der by name(n) Herman Huyt, vryvroen, inde der heft vandes vurf Steffen Scharfs wegen mit klagelicker clagen voerbracht, wie he vernome(n) haiff, dat ir gesaecht ind aenbrecht hait gehadt den edele(n) here(n) van wynsbergh, dat der vurg(e)ante Steffen Scharff eyn valsch begange(n) inde gedain solde have(n) mit eyne guldenre naelden zu mache(n), dair man konixgulden na slaen sold gelych guet va(n) golde, as die vorge-melde gemaichte nailde was an golde. Inde dair ov(er) der egen(ante) Steffen Scharff geladen sij geweest zu nuere(m)berch an dat hoofgerichte, da selfs he mit urdell der sache(n) ledich inde quijt gewyst sij na inhalt des hoofgerichtsbriefe inde siegell da va(n) sprechende, die der egen(ante) Steffen Scharff hind(er) ym haiff. Ouch hait van des egen(anten) Steffen Scharffs wege(n) der egen(ante) Herman Huyt mit voerbracht inde clegelike ge-claigt, ir van uch gescreve(n) haefft dem hoegebare(n) furst(en) inde h(e)ren paltzgreve(n) by Rijn ind Hertzouch in beyeren der vurg(e)ante Steffen scharff haefft oysser eurre vryer richstat eyne ure(n) ondersaissen inde meedburger sijn elige wijff ontfoirt, die gar vrome(n) lude(n) zu behorende sy, inde die vru(n)de dar mit seer gesmeet sijn. Ind dair ov(er) der selve vurg(e)ante Steffen Scharff zu Basell beclaigt an-spreckich gemaicht wurde, ind des da mit ordell ledich inde quijt gewijst sij, na inhalt des gerichts zu Basell va(n) sich geve(n) brief inde segell, die da va(n) sprechende, der vurg(e)ante Steffen scharff ouch hinder ym haiff, ind bove(n) dat vurf gewijsde ordell des vorge-roirte(n) wyffs man by name(n) der jongh(er) Walter zwartze(n)berger genome(n) inde ont-fange(n) haiff sess hondert ov(er)lentse rijnsche gulde(n) va(n) des vurg(en)anten Steffen Scharffs geld, als dat ouch wail zu bewijsen sij mit des gerichts zu Basell besiegelden brie-ve(n), die der selve Steffen Scharff ouch hinder ym haiff, inde na deym dan ir vurf(p)un(c)te inde sachen gesecht inde beschreve(n) anbreicht hait gehadt inde dair van bynne(n) dem vurf of-fenbare(n) geheechden gericht voerbrengh inde clage geschiet is inde dis nit, dat ir inder vurg(en)anten urre vryer richtstat sond(ern) richtlige verkundingh zu doin doin dem egen(anten) Steffen Scharff ym sijn erff inde va-rende haeff hait lassen vryolge(n) inde mit ordell affwijsen, als dat vurf nyet verku(n)dingen der egen(ante) Steffen Scharff wael bewijsen moghe mit gerichts beschreve(n) besiegelder guder kunde, ind deym selve(n) Steffen Scharff haiff id verboden gehadt die egen(ante) ur vry

richstat he dair yne nyet zu komen ind dair zu haifft yr urre stat vurdard velicheit inde gelaide geweygert zu geve(n) dem vurg(en)anten steffen Scharff, also dat he da selfs inder stat franckenfort richtlichen noch onrichtlichen zu ge-yner vorantweringh komen in mocht noch komen en moghe, ind etzliche ur ondersaissen have(n) ouch groisse onbilliche inde geweltliche sachen bewijst an den vurg(en)anten steffen Scharff in deym dat sy demyelve(n) steffen Scharff dat sijn geweltlichen aeffhendich gemaicht haben bynne(n) der vurg(en)anten stat frankfoirt inde der egen(ante) Steffen scharff sich erboden haiff gehadt zu komen in ur stat frankfoirt, inde da der self steffen Scharff ere(n) inde rechts zu gebuken, dat yr van ym nyet opneme(n) en wolden ind affgeslagen haiff gehadt, als dat vurf nyet opnemen inde affslden kondich sij den eerwerdighen hoer-welden h(e)ren h(e)ren Walraven van moirsse, Ebert zu utrecht inde veel anderre syme gna-de(n) zu behoerende vru(n)de inde gueden man(n)en inde ov(er) ercleerde clegeliche voerbrengh worden an dem vurf vrien stoell inde geheechden openbaren gericht die sachen veemwroegigh erkant ind mit ordell gewijst, dat va(n) des vurf geheechde ope(n)bare(n) ge-richts ind des egen(anten) steffen Scharffs we-gen ich uch warnen ind kond doen sold(e) all vurf klaghe inde voerbrengh in getzuich-niss tzywer echter rechter scheffen ir da van, as vurf steit, zu doin inde zu wedervare(n) lassen. Allet dat ir van eren inde rechts wegen schuldich inde plichtich sijdt zu doin inde zu wedervare(n) lassen dem egen(anten) steffen Scharff, ind dair om, als voer ercleert is, warnen ich uch ind lassen uch wissen all unß klage inde voerbrengh in getzuichniss tzywer echter rechter vrier scheffen, ir da van, as vurf steit, zu doin inde zu wedervaren lassen. Allet dat ir van eren inde rechts wegen schuldich ind plichtich sijdt zu doin inde zu wedervare(n) lassen dem egen(anten) Steffe(n) Scharff, off dat ir uch vru(n)tlliche(n) seyndt inde scheid van dem selve(n) steffen Scharff inde dat zu geschehen bynne(n) neiste(n) zu komende(n) sess wochen inde drien dagen na dem dage, dat dess warnsbrieff overgelevert wurde zu frankfoirt als recht is. Inde geschege des nyet, als vurf steit, inde wurde dan van des vurf. steffen Scharffs wege(n) vorder geclaigt an dem vurf vryenstoell off an eyne ande(r)n vrien stoell, soe moist man den vurf steffen scharff gericht inde recht lassen wedervaren, dat uch dan lichte swairlichen vallende wurd(e). Da wist yr uch voer zu hueden inde na zu richten. Geschr(even) zu valbrecht in dem vurf XLIIsten jair des neesten saterdag(es) na sunte Bartholomeus dage apostell onder myme ingesiegell.

Henrich van valbrecht, vrygreff der graeffschaff yme zuderlant.

Aufschrift:

Den ersamen wijzen h(e)ren burg(er)meiste(r)n, raide, schoultse(n) ind scheffen zo francke(n)vort, mynen guden frunden.

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemgerichtssachen Nr. XLVIII (= 48).

Der Text in modernem Deutsch:

Ehrenwerte, gute Freunde, Bürgermeister, Rat, Schultheißen und Schöffen der Stadt Frankfurt. Ich lasse Euch wissen, daß im 42. Jahr, am nächsten Sonnabend nach dem Sonntag des Apostels Bartholomäus am Freistuhl zu Valbert, wo ich ein offenes Gericht gehegt, besessen und bekleidet habe, zu rechter Tageszeit als bevollmächtigter Prokurator und Vormund des Steffen Scharf von Rees, Münzmeisters zu Arnheim, erschienen ist (ein Mann), namens Hermann Huyt, Freifrone (seines Zeichens), der von des vorgenannten Steffen Scharfs wegen folgendermaßen Klage erhoben hat: Er habe vernommen, daß Ihr dem edlen Herrn von Weinsberg gesagt habt, der vorgenannte Steffen Scharf habe eine (Münz-)Fälschung begangen, indem er goldene Nadeln angefertigt habe, aus denen man (Gulden als »Königs«-Gulden von gleichem Goldwert schlagen könne, den die vorgenannten Nadeln haben. Deswegen sei der bereits erwähnte Steffen Scharf an das Hofgericht in Nürnberg geladen gewesen, wo er (aber) ausweislich des

gesiegelten Hofgerichtsbriefes, der davon handelt und den der genannte Steffen besitzt, mittels Urteils von dem Vorwurf befreit worden sei. Bezüglich des bereits erwähnten Steffen Scharf hat sich der (ebenfalls) bereits genannte Hermann Huyt außerdem darüber beklagt, Ihr hättet dem hochgeborenen Fürsten und Herrn, dem Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog von Bayern geschrieben, der vorgenannte Steffen Scharf habe aus Eurer freien Reichsstadt die tüchtige Ehefrau eines Eurer Untersassen und Mitbürger entführt und ihn (den Ehemann) dadurch bei seinen Freunden arg herabgesetzt. (Auch) diese Klage sei (aber schon einmal) anhängig gewesen, (und zwar) in Basel, wo Steffen Scharf ausweislich des von dem Baseler Gericht ausgefertigten und (ebenfalls) mit Siegel versehenen Briefes, der davon handelt und den der vorgenannte Steffen Scharf ebenfalls besitzt, mittels Urteils von dem Vorwurf befreit worden sei. Anlässlich der Urteilsweisung habe der (Ehe-)Mann der vorgenannten Frau, Junker Walter Schwarzenberger, aus dem Barvermögen des Steffen Scharf (ein Schmerzensgeld von) 600 oberländische(n) rheinische(n) Gulden gefordert und empfangen, was ebenfalls mittels des im Besitz des Steffen Scharf befindlichen gesiegelten Briefes des Baseler Gerichts zu beweisen sei. Alle diese vorgenannten Punkte und Sachen hat man Euch vorgetragen. Außerdem sind sie in dem vorgenannten offenen und gehegten Gericht vorgebracht worden, (in Verbindung) mit der Klage, daß Ihr in Eurer freien Reichsstadt eine besondere richterliche Untersuchung durchgeführt hättet, woraufhin der Steffen Scharf bei seinem Erbe und seiner fahrenden Habe beeinträchtigt worden sei, durch gerichtlich festgestellten Beleg die Unbegründetheit des Untersuchungsverfahrens zu beweisen. Demselben Steffen Scharf sei aber auch der Besuch Eurer freien Reichsstadt untersagt worden. Eine Geleit-sage habe man ihm verweigert, so daß er seinen Rechtsstandpunkt dortselbst in der Stadt Frankfurt weder gerichtlich noch außergerichtlich vertreten konnte. Etliche von Euren Untersassen hätten dem Steffen Scharf dadurch, daß sie ihm in der Stadt Frankfurt mit Gewalt sein Hab und Gut wegnahmen, große Unbill und (widerrechtlich) Schaden zugefügt. Daß Steffen Scharf angeboten hatte, in Eure Stadt Frankfurt zu kommen, um Ehr und Recht zu verteidigen, und daß Ihr ihm das abgeschlagen habt, können die ehrwürdigen hochansehnlichen Herren, Herr Walram von Moers, Ebert zu Utrecht und viele andere von (Eurer) Gnaden Freunde und gute Mannen bezeugen. (Das alles) wurde an dem vorgenannten Freistuhl vorgebracht, in demselben offenen und gehegten Gericht als vemwürdige Sache erkannt und dort mittels Urteils in folgender Weise beschieden: Ich soll Euch von des vorgenannten offenen und gehegten Gerichts sowie von des bereits genannten Steffen Scharfs wegen warnen und den ganzen vorgenannten Klagevortrag von zwei echten rechten Freischöffen übermitteln lassen. Deshalb warne ich Euch, daß Ihr alles das unternehmt, was Ihr um der Ehre und des Rechts willen zu unternehmen schuldig seid, um dem bereits erwähnten Steffen Scharf das Seine zukommen und widerfahren zu lassen. (Zu dem Zweck) übermittle ich Euch den ganzen vorgenannten Klagevortrag durch zwei echte rechte Freischöffen, damit Ihr das, wie es vorgeschrieben steht, dem Steffen Scharf zukommen und widerfahren laßt, nämlich alles, was Ihr um der Ehre und des Rechts willen zu unternehmen schuldig seid, um dem bereits genannten Steffen Scharf das Seine zukommen und widerfahren zu lassen, damit Ihr Euch (am Ende) freundlich mit demselben Steffen Scharf vertragt. Das hat innerhalb einer Frist von sechs Wochen und drei Tagen nach Zustellung des Warnbriefes in Frankfurt zu geschehen, wie es rechtens ist. Geschieht das nicht so, wie es vorgeschrieben steht, und wird die Klage von des Steffen Scharfs wegen dann an dem vorgenannten Freistuhl oder an einem anderen Freistuhl erneuert, so muß man dem vorgenannten Steffen Scharf das Gericht und Recht gewähren. Das würde Euch nicht gefal-

F

Dancke mit dem
sey die gestiftet
die da lip antreffend
+ umb gelt gut p^h oder andern
oder umb andern p^h franckfurt
we dunc offenbar ge
dunge d^ume der d^u
ni gestiftet sy da ge
g^uen

unsern fruntlichen grus zuvor, gude frund als du uns von Steffen scherffs wegen mit vil puncten geschriben hast so han wir auch gesehen und sy uns geantwurt etwievil brufft du etlichen erbern geselleschefft und hantwerckern unsern buergen by uns davon auch geschriben hast so wir meynen des nit not gelibet were daruff so ist unser meynung und antwort die d^u geschehen forderunge an uns den rad der stad franckfurt meynet zu haben das wir darumb mit yme zu recht und oftraege komung wolle an den allerdurchluchtigsten fursten und h^{er}en hern friedrich von gots gnaden Romisch^en Konige etc. unsern aller gnedigsten liebsten h^{er}en, oder an den erwidrigen fursten und herren h^{er}en Diederich erzbischoff zu Colne hertzoge zu Westfalen etc. unsern gnedigen h^{er}en oder an die ersamen wisen burgermeister(r) und rad der stad Colne an welches derselb(e)n ende eym yme allergelegeniste ist an geleg(ener) stede, were aber, das er enichen unsern burgern, den du geschrieb(e)n hast, oder andern zu sprechen meynte zu haben umb gelt, gut, schulde oder umb andere sache vor dieme offenbar gedinge darinne wir doch nit gesesse(n) sin(t) oder gehoren, so han wir des heiligen Richs gericht in der stad franckfurt, do man eine(n) iglichen

A
und
und

von uns dem rad
der franckfurt

21. Sept. 1442.

Entwurf eines Abforderungsbriefes der Stadt Frankfurt a. Main vom 25. Sept. 1442 für den Freigrafen Heinrich von Valbrecht in der Vemesache des Münzmeisters Steffen Scharf von Rees (Quelle: StA. Frankfurt a. Main, Vemgerichtssachen, Nr. XLVIII).

len. Deshalb hütet Euch bitte davor und richtet Euch danach. Geschrieben und mit meinem Siegel versehen zu Valbert in dem 42. Jahr, am nächsten Sonnabend nach dem Sonntag des Apostels Bartholomäus.
Heinrich von Valbrecht, Freigraf der Grafschaft im Süderland.
Aufschrift: An die ehrenwerten, weisen Herren Bürgermeister, Rat, Schultheißen und Schöffen zu Frankfurt, meine guten Freunde.
C. 1442, Sept. 25. Entwurf eines an den Freigrafen Heinrich von Valbrecht gerichteten Abforderungsbriefes des Rats der Stadt Frankfurt a. Main in der Vemeangelegenheit des Münzmeisters Steffen Scharf.
Unsern fruntlichen grus zuvor, gude frund. Als du uns von Steffen scherffs wegen mit vil puncten geschriben hast, so han wir auch gesehen und sin uns geantwurt etwievil bruffe, so du etlichen erbern geselleschefft(en) und hantwerckern, unsern burgern bij uns, davon auch geschrieb(e)n hast, do wir meynen, des nit not gewest were. Daruff so ist unser meynü(n)g(e)n

und antwort, obe Stephan egenan(t) forderung an uns, den rad der stad franckfurt od(er) auch unse(re) burg(er), den(en) du geschrieb(e)n hast, meynet zu hab(e)n, ere oder lip antreffende, das wir und dieselb(en) unse(re) burger darumb mit yme zu recht und uftraege komen wollen an den allerdurchluchtigsten fursten und h^{er}en, hern friedrich, von gots gnaden Romisch^en Konige etc., unsern aller gnedigsten liebsten h^{er}en, oder an den erwidrigen fursten und herren, hern Diederich, Ertzbischoff zu Colne, hertzoge zu Westfalen etc., unsern gnedigen lieb(e)n h^{er}en, oder an die ersamen wisen burgermeister(r) und rad der stad Colne, an welches derselb(e)n ende eym yme allergelegeniste ist an geleg(ener) stede, were aber, das er enichen unsern burgern, den du geschrieb(e)n hast, oder andern zu sprechen meynte zu haben umb gelt, gut, schulde oder umb andere sache vor dieme offenbar gedinge darinne wir doch nit gesesse(n) sin(t) oder gehoren, so han wir des heiligen Richs gericht in der stad franckfurt, do man eine(n) iglichen

uns(er)n buerg(er) wol erfordern und zu rechte brengen mag, do mag er sie ansprechen und er suchen. So wollen wir diewile by uns und unse burge(r) sin, yme vor desselb(e)n Richs gerichte also zu rechte halden, und obe er begerte, yme darzu ungew(er)lich geleide geb(e)n, als unse(r)er) stade gewonheit steet, usgenommen, was sich von gericht(es) weg(en) in denselb(e)n sachen mechte (der folgende Klammerzusatz ist in dem Briefentwurf gestrichen: so sin auch wir und unsere burge(r) vom heilig(en) Riche, Romischen keißen und kunigen bij grossen swe ren penen gefrijt, das wir nirtgen zu rechten steen sollen, dan vor des heiligen Richs gerichte in der stad franckfurt, der frijheit wir dich mit diesem unserme briff ermanen), und meynen auch, das Steffen heruber deheiner ander(en) gericht(es) forderung oder clage not oder geburlich sij und getruwe(n) dir ye wole und bidden dich gutlich, uns und unse burge(r) daruber mit deheinen andern gericht(en) oder sachen zu besweren, als du wole wissest, das sich so geburt. Datum feria tertia post diem sancti Mathei

ap(osto)li et ewan(gelis)te anno XIII(centesim)o XLII.

Von uns, dem rade zu franckefurt.

Aufschriften:

Dem erbern Heinrich von valbrecht, frijgreven der graveschafft im zuderlande, uns(er)m guten frunde.

Stephan scherff

Henrich von falbrecht, frigreve, dem rade und den hantwerckern und (...) gesellen geschr(ieben).

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemgerichtssachen Nr. XLVIII (= 48).

Der Text in modernem Deutsch:

Unsere freundlichen Gruß zuvor, guter Freund. Du hast uns wegen des Steffen Scharf (einen Brief) mit vielen Punkten geschrieben. Wir haben festgestellt, daß der gleiche Brief auch etlichen ehrenwerten Gesellschaften und Handwerkern, die unsere Bürger sind, geschrieben worden ist. Wir meinen, daß das nicht notwendig war. Deshalb antworten wir Dir wie folgt: Wenn der bereits genannte Steffen glaubt, Forderungen gegenüber uns, dem Rat der Stadt Frankfurt, oder gegenüber unseren Bürgern zu haben, denen Du geschrieben hast, Forderungen, die Ehre oder Leib betreffen und die wir oder dieselben Bürger auf rechtmäßige Weise mit ihm austragen sollen, so möge er den allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, von Gottes Gnaden Römischer König usw., unseren allergnädigsten liebsten Herrn, oder den ehrwürdigen Fürsten und Herrn, Herrn Dietrich, Erzbischof zu Köln, Herzog von Westfalen usw., unseren gnädigen lieben Herrn, oder die ehrenwerten weisen Bürgermeister und den Rat der Stadt Köln einschalten, (d. h. den- oder diejenigen) von diesen Genannten, (der oder die) ihm letzten Endes am meisten willkommen ist (oder sind). Sollte es aber so sein, daß er glaube, einen von unseren Bürgern, denen Du geschrieben hast, wegen einer Geldforderung oder eines Vermögensanspruchs oder wegen einer (sonstigen) Verbindlichkeit oder eines anderen Gegenstandes vor Dein offenes Gericht ziehen zu müssen, in dem wir doch nicht Sitz und Stimme haben, so (weisen wir darauf hin), daß wir des Hl. Reichs Gericht in der Stadt Frankfurt haben. Dorthin kann man einen jeden Frankfurter Bürger zitieren, um das Recht zu finden. Dahin mag er sie laden. Solange sie sich bei uns aufhalten und unsere Bürger sind, wollen wir ihm das Gericht des Reichs zur Verfügung stellen. Wenn er es begehrt, geben wir ihm dafür gemäß unserer städtischen Ordnung freies Geleit, es sei denn, daß sich in der Sache von Gerichts wegen (etwas Nachteiliges für ihn) ergibt, – gestrichen: zumal wir und unsere Bürger von dem Hl. Reich sowie von den Römischen Kaisern und Königen bei Vermeidung schwerer Strafen davon freigestellt sind, irgendwo zur Verteidigung unserer Rechte belangt zu werden, es sei denn vor des Hl. Reichs Gericht in der Stadt Frankfurt. Auf dieses Vorrecht weisen wir Dich mit diesem Brief mahnd hin (Ende des gestrichenen Textes) –. Schließlich meinen wir, daß Steffen überhaupt einen Anspruch oder eine Klagebefugnis an keinem anderen Gericht zusteht. Wir setzen in Dich das Vertrauen, daß Du unserer gutmeinenden Bitte nachkommst, uns und unsere Bürger mit keinem anderen Gericht und keiner anderen Sache zu überziehen, weil Du weißt, daß sich das so geziem. Gegeben am Dienstag nach dem Tag des Sankt Matthäus, des Apostels und Evangelisten im Jahre 1442.

Von uns, dem Rat zu Frankfurt.

Aufschriften:

Dem ehrenwerten Heinrich von Valbrecht, Freigraf der Grafschaft im Süderland, unserem guten Freund:

Steffen Scharf

Heinrich von Valbrecht, Freigraf, (der) dem Rat und den Handwerkern sowie (...) -gesellen geschrieben (hat).

D. 1442, Okt. 4. Der Freigraf Heinrich von Valbrecht antwortet in der Vemeangelegenheit des Münzmeisters Steffen Scharf den Bürgermeistern und dem Rat der Stadt Frankfurt a. Main mit einem Vermittlungsangebot.

Minen willigen underdenighe(n) deinst, erberen leyve(n) h(e)r(e)n, ich hewe iuwen breyff gehort, so as gij my schrive(n) van Stheffan Scherffs wege(n) und eslicher iuwer burg(er), dey met eme so doinde heve(n), so as gij owe dan erbeiden van iuwer burg(er) wegen tzo bliven by deme allerdorluchtigsten fursten, der Romescher konick, unsern aller leyvesten gnedigste(n) hern, off bey deme hogenborn fursten, hern dider(ich), ertzebuschoff tzo Colle(n), h(er)tzoge van Westfalen, offte by burg(er)mest(er) und rat der stat Collen, so wel ich iuwe breyff, gij my gesant hewe, halden bute an stefan Scherffgen, dat hey sich dar op entsyne, off dhey dat doin off late(n) wolle na inheltnisse iuwes breyffs, und wert sake, dat hey des nicht volge(n) en wolde, as gij als erbeiden van iuwer burg(er) wege(n), so wel ich gelege(n) dag(e) tusschen in maken to gelike(n) steden, dar beide partyen wol aff und to kome(n) moge(n) und wel my daryn(n)e bewijsen in den besten, as ich allerbesten mach, geschrewe(n) des nesten donerstag(es) na sunte Micheltz dag(e) anno d(o)m(ini) m(illesim)o IIII(centesim)o XLII.

Von uns, dem Rat zu Frankfurt.

Aufschriften:

Dem ehrenwerten Heinrich von Valbrecht, Freigraf der Grafschaft im Süderland, unserem guten Freund:

Steffen Scharf

Heinrich von Valbrecht, Freigraf, (der) dem Rat und den Handwerkern sowie (...) -gesellen geschrieben (hat).

D. 1442, Okt. 4. Der Freigraf Heinrich von Valbrecht antwortet in der Vemeangelegenheit des Münzmeisters Steffen Scharf den Bürgermeistern und dem Rat der Stadt Frankfurt a. Main mit einem Vermittlungsangebot.

Minen willigen underdenighe(n) deinst, erberen leyve(n) h(e)r(e)n, ich hewe iuwen breyff

gehört, so as gij my schrive(n) van Stheffan Scherffs wege(n) und eslicher iuwer burg(er), dey met eme so doinde heve(n), so as gij owe dan erbeiden van iuwer burg(er) wegen tzo bliven by deme allerdorluchtigsten fursten, der Romescher konick, unsern aller leyvesten gnedigste(n) hern, off bey deme hogenborn fursten, hern dider(ich), ertzebuschoff tzo Colle(n), h(er)tzoge van Westfalen, offte by burg(er)mest(er) und rat der stat Collen, so wel ich iuwe breyff, gij my gesant hewe, halden bute an stefan Scherffgen, dat hey sich dar op entsyne, off dhey dat doin off late(n) wolle na inheltnisse iuwes breyffs, und wert sake, dat hey des nicht volge(n) en wolde, as gij als erbeiden van iuwer burg(er) wege(n), so wel ich gelege(n) dag(e) tusschen in maken to gelike(n) steden, dar beide partyen wol aff und to kome(n) moge(n) und wel my daryn(n)e bewijsen in den besten, as ich allerbesten mach, geschrewe(n) des nesten donerstag(es) na sunte Micheltz dag(e) anno d(o)m(ini) m(illesim)o IIII(centesim)o XLII.

Hinr(ich) van valbracht, frig(re)ve to lude(n)schede und yme suderlande.

Aufschrift:

Den erbere(n) vursichtigen burg(er)mestere(n) der stat van franckefurt, myne(n) her(e)n und sund(er)ling(en) gud(en) frunde.

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemgerichtssachen Nr. XLVIII (= 48).

Der Text in modernem Deutsch:

Meinen gutwilligen untertänigen Diensterweis (zuvor), ehrenwerte liebe Herren. Ich habe Euren Brief erhalten, den Ihr mir in der Sache geschrieben habt, die Steffen Scharf und etliche von Euren Bürgern, die mit ihm zu tun haben, gegeneinander austragen. Der Brief enthält die Bitte Eurer Bürger, die Sache bei dem allerdurchlauchtigsten Fürsten, dem Römischen König, unserem allerliebsten gnädigsten Herrn, oder bei dem hochgeborenen Fürsten, Herrn Dietrich, Erzbischof zu Köln und Herzog von Westfalen, oder (aber) bei den Bürgermeistern und dem Rat der Stadt Köln anzubringen. Ich habe den Brief, den Ihr mir übersandt habt, dem Steffen Scharf zugeleitet, damit er sich eine Meinung bildet, ob er das, was Euer Brief beinhaltet, tun oder lassen will. Entscheidet er sich dafür, dem Vorschlag, den Ihr für Eure Bürger unterbreitet, nicht zu folgen, so werde ich Tag und Ort festlegen, wohin beide Parteien gut gelangen können und von wo sie wieder gut fortkommen. Damit möchte ich meinen besten Willen beweisen. Geschrieben am ersten Donnerstag nach St. Michael, im Jahre des Herrn 1442.

Heinrich von Valbrecht, Freigraf zu Lüdenscheid und im Süderland.

Aufschrift: Den ehrenwerten, umsichtigen Bürgermeistern der Stadt Frankfurt, meinen Herren und besonders guten Freunden.

E. 1459, April 16. Johann von Valbrecht, Freigraf zu Lüdenscheid und im Süderland, verwirrt und läßt den Frankfurter Juden Jacob, Simons Sohn, zur Verhandlung am 29. Mai 1459 vor den Freistuhl zu Valbert.

Wette, Jacob, Jode, wo(n)hafflich to vranckvort, seme(n)s son, dat by my ist gewesen to valbrecht an den vryen stole Peter Romer, den me(n) nen(n)et scherer, und hevet sich hoge und swerliken beclaget, wu dat ey tijt geleden sy, dat hey dy pande vorsat hewe, welke pande hey weder gelost hevet un(d) du dar op syn gelt entfa(n)gen heves und du eme syne pande nicht weder geve(n) walt un(d) vorentheldes eme dey weder got, ere und recht, welke clage erkant is an deme hillige(n) vrye(n)gerichte, dat men dy op nemen sall, und vorboden laten hir umme, so enbeyden ich dy van wegen mynes amptes, dat ich hewe van connickliger gewalt un(d) crafft un(d) macht der keyserlike(n) vrien stole, dat gy yn slichten und scheden in vro(n)tscope(n) in den nesten veirten dagen anseynde mynes breyves, schege des nicht, so sette(n) un(d) sticke(n) ich dy vorg(en)anten Jacobeynes richtlike(n) richtedagh op den dinsdagh nest volgende na unses here(n) lichames dage*) to valbert an den vrye(n) stol op dey rechte dinglike konnick(l)ike stede, dat gy als dan kome(n) myt ynes selves lyve un(d) vora(n)twor(d)je yne lyff und ere tegen den vorg(e-

nanten) peter off wey dor clage va(n) synet wege(n) to done hevet, wert sake, dat du dusses vorg(en)anten) richtedagh vorsumedes un(d) nicht quemes in vorg(en)anten) mate(n), so moeste ich dat hillige vrie keyserlike konnynklike gerichte over dyn lyff, ere un(d) gut laten gayn as des hillige(n) vrien gerichtes recht is, dat dy als dan to male sverliken valle(n) mach und ich als dan van myner ede wege(n) nicht weyge(re)n mach, hir um(m)e welt vorhoden, dat dat sware ordell und sente(n)cie nicht over dy en ga, hir welte dy na to richten, und(er) myne(m) i(n)geß(egel) datu(m) anno d(o)m(ini) millesim)o quadri(n)ge(n)tesim)o qui(n)quagesim)o nono ffe(r)ia secunda post d(o)m(ini)cam Jubilate deo.

Johan van valbert, vrygreve to ludenscheyt und yn deme suderlande.

Aufschrift: An Jacob, Jode, wo(n)hafflich to vranckvort, Semens son, kome dusse breyff.

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemgerichtssachen Nr. LXXXVI (= 76).

*) Corpus Christi = Fronleichnamstag = Donnerstag nach Trinitatis, d. h. für das Jahr 1459: 24. Mai.

Der Text in modernem Deutsch:

Wisse, Jude, Jacob, wohnhaft zu Frankfurt, Simons Sohn, daß bei mir an dem Freistuhl zu Valbert Peter Römer, den man den Scherer nennt, gewesen ist und dort sehr schmerzliche Klage geführt hat, es sei einige Zeit vergangen, seit er Dir (für Geld) Pfänder überlassen habe, dieselben Pfänder habe er ausgelöst und Du habest das Geld zurückbekommen, möchtest die Pfandstücke aber nicht herausgeben und vorenthieltest ihm sie Gott, der Ehre und dem Recht zuwider. Das heilige Freigericht hat bezüglich dieser Klage (für Recht) erkannt, daß man sie annehmen solle und Dich dieserhalb laden möge. So gebiete ich Dir von des Amtes wegen, das sich aus der königlichen Gewalt ableitet und das ich kraft der Macht der kaiserlichen Freistühle ausübe, daß Du Dich in den nächsten vierzehn Tagen nach Zugang des Briefes mit dem Kläger verträgst und in Freundschaft von ihm scheidest. Für den Fall, daß das nicht geschieht, setze und bestimme ich Dir, vorgenannter Jacob, einen Gerichtstag auf den nächsten Dienstag nach unseres Herrn Leichnams Tage, damit Du dort vor dem Freistuhl zu Valbert an königlicher Dingstatt leibhaftig erscheinst, um Leib und Ehre gegenüber dem vorgenannten Peter Römer oder gegenüber demjenigen, der die Klage für ihn führt, zu verantworten. Sollte es sich ergeben, daß Du diesen vorgenannten Gerichtstag versäumst und nicht in der angegebenen Weise dorthin kommst, so müßte ich das heilige freie kaiserliche und königliche Gericht über Dein Leben, Deine Ehre und Dein Gut ergehen lassen, wie es nach der Ordnung des heiligen Freigerichts rechtens ist. Das würde dann schwer auf Dir lasten, und ich könnte das um meines Eides willen nicht verweigern. Verhüte das bitte, damit das schwere Urteil und die letzte Sentenz nicht über Dich gefällt werden. Richte Dich danach. Unter (Beifügung meines) Siegels gegeben im Jahre des Herrn eintausendvierhundertneundfünfzig, am Montag nach dem Sonntag Jubilate deo (omnis terra).

Johann von Valbrecht, Freigraf zu Lüdenscheid und in dem Süderland.

Aufschrift: An den Juden Jacob, wohnhaft zu Frankfurt, Simons Sohn, gelange dieser Brief.

F. 1459, Mai 21. Entwurf eines an Johann von Valbrecht gerichteten Abforderungsbriefes der Stadt Frankfurt a. Main für den Juden Jacob, Simons Sohn.

Dem erb(ar)n Joha(n) von valbrecht, vrygreve(n) zu Ludischeid in dem suderlande, enbje(t)e(n) wir, burg(er)meiste(r) und rad d(er) stad frackf(urt), unß(en) fr(un)tlichen) grus. Gude frund, Jacob, d(er) Jude, Symons son, wonhafftig by uns in des R(ichs) stad fr(ankfurt), hat uns eine(n) br(ieve) lassen seh(e)n und hore(n), de(n) du ym geschr(ieben), und von clage weg(e)n pet(er) Romers, de(n) ma(n) nenet scher(er), gebode(n) hast, sich bynen XIII tage(n) mit im zu scheide(n), tede er des nit, vor dich an dem frye(n)stule mit sin selbe libe gen valbert zu komen etc., als d(e)n br(ieve) mit sollich(e)n worte(n) inhelt, han wir verhort. Und lassen

dich daroff wissen, d(a)z Jacob, Jude, egen d(a)z heymlich(e)n und westfelsch(e)n gerichte nit wisse(n)de noch daran gehore(n)de ist, als wir meyne(n), du wol v(er)steest, und by des heiligen R(ichs) offenbare(n) gerichte in d(er) stad fr(anckfurt) sund(er) geleide wonhaftig ist. Do d(er) eg(enante) pet(er) Rom(er) und ein iglich(er) yn mit recht wal erlang(e)n und erforder(en) moge, iß treffe an sine(n) lip, ere od(er) gud, so wolle wir als sin h(e)ren, diewyle er in derselb(e)n R(ichs) stad fr(anckfurt) wonhaftig und inheimsch ist, sin mechtig und gut dar um sin, d(a)z er dem cleg(er) od(er) syme machtbo-te(n) va(n) sine wegen recht(lichen) gehorsam sin sal vor des R(ichs) ger(icht) in d(er) stad fr(anckfurt), und dem cleg(er) od(er) sym machtbo-te(n), obe sie des bederffen und gesynende w(e)rde, darzu by und in des R(ichs) stad fr(anckfurt) gut ungeverlich geleide geb(e)n, als d(er)selb(e)n unß stad gewonh(eit) steet, ußg(e)nomen, w(a)z sich von ger(ichts) weg(e)n in d(er) sache mach(e)n wurde. Darumb und nach d(er) r(e)formacie(n) und erclaru(n)ge, so d(er) allerdurchluchtigste furste und h(e)re, unß allernedigst(er) liebste(r) h(e)re, d(er) Romische keiße(r), in sin(er) koniglich(e)n wurde mit sin(er) gnad(e)n korfurst(e)n und furst(e)n d(er) westfelsch(e)n ger(ichte) halb gemacht hat, und ande(r)n gelegenheit, gesynen und ford(er)n wir an dich solich din furneme(n) abezustellen, den cleg(er) gein den eg(enanten) Jude(n) zu recht(e)n zu wijsen in des R(ichs) stad fr(anckfurt), als du wol versteest, dir in recht geburet, und wollest de dinge(n) tun, dich halt(e)n und bewysen, als wir dir wol gleub(e)n. Geb(e)n und(er) unß stade ingeß(egel) aff mon-dage vor unße(s) h(e)ren lichnams dage anno d(o)m(ini) M^oCCCC^oLIX^o.

Aufschrift: Vur Jacob, Jude, Symons son, an Joh(an) von valbert, frigreve(n), hie zu rech-t(e)n.

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vem-gerichtssachen Nr. LXXVI (= 76).

Der Text in modernem Deutsch:

Dem ehrenwerten Johann von Valbrecht, Freigrafen zu Lüdenscheid im Süderland, ent-bieten wir, Bürgermeister und Rat der Stadt Frankfurt, unseren freundlichen Gruß (zuvor). Guter Freund! Jacob, der Jude, Simons Sohn, wohnhaft bei uns in der Reichsstadt Frankfurt, hat uns einen Brief sehen und lesen lassen, den Du ihm wegen einer Klage des Peter Römer, den man den Scherer nennt, geschrieben und mit dem Du gebeten hast, sich in 14 Tagen mit ihm zu vertragen, andernfalls, nämlich wenn er das nicht täte, persönlich nach Valbert vor Dich und den Freistuhl zu kommen, usw. Den Brief, der solche Worte enthält, haben wir vernom-men. Wir lassen euch daraufhin wissen, daß der Jude Jacob nicht Wissender des heimlichen westfälischen Gerichts ist, noch sonst dahin ge-hört – wir meinen, daß Du das verstehst –, fer-ner, daß er im Zuständigkeitsbereich des dem Hl. Reich zugehörigen offenbaren Gerichts in der Stadt Frankfurt ohne Friedenschutz wohnt, wo der vorgenannte Peter Römer und jeder andere sein Recht von ihm einfordern mag, gehe es Leib, Ehre oder Gut (des Betref-fenden) an. Deshalb, dieweil er in derselben Reichsstadt Frankfurt wohnhaft und einhei-misch ist, sind wir als seine Herren seiner mächtig und treten wir dafür ein, daß er dem Kläger oder dessen Bevollmächtigtem um seinetwegen vor des Reiches Gericht in der Stadt Frank-furt zur Verfügung steht. Falls es gewünscht wird und Bedarf dafür besteht, sagen wir dem Kläger oder seinem Bevollmächtigten für den Besuch bei uns in der Reichsstadt Frankfurt gutes, sicheres Geleit zu, wie es der Gewohnheit unserer Stadt entspricht, vorbehaltlich dessen, daß sich von Gerichts wegen in der Angelegen-heit etwas Besonderes ergeben würde. Des-halb, sowie unter Hinweis auf die Reformation und Deklaration, die der allerdurchlauchtigste Fürst und Herr, unser allergrößter liebster Herr, der Römische Kaiser, in seiner könig-lichen Hoheit und mit seiner Gnaden Kurfür-sten und Fürsten Billigung der westfälischen Gerichte halber gegeben hat, sowie auch aus anderen Gründen erwarten und verlangen wir von Dir, daß Du Deine Ladung abstellst und den Kläger mit seiner Sache gegen den obenge-



Zwei Stadtboten des Frankfurter Rats, 1439/40. Es handelt sich um Zeichnungen aus den Bürgermeisterbüchern der Stadt Frank-furt a. Main im dortigen Stadtarchiv. – So wie hier hat man sich auch die Boten vorzustellen, die in Vemeangelegenheiten Briefe von Frankfurt am Main nach Lüdenscheid und in das übrige Süderland beförderten.



nannten Juden zur Rechtsweisung an die Reichsstadt Frankfurt verweist. Du wirst wohl verstehen, daß das so rechtens ist. Daß Du das tust und Dich danach richtest, trauen wir Dir zu. Gegeben unter Beifügung unseres Stadtsiegels am Montag vor Fronleichnam im Jahre des Herrn 1459.

Aufschrift:

Für Jacob, Jude, Simons Sohn, an Johann von Valbrecht, Freigraf, um sich hiernach zu richten.

G. 1460, Jan. 3. Burggraf und Verwalter von Burgfriedberg verwenden sich in der Vemesache des Peter Römer aus Groß-Karben gegen den Juden Jacob, Simons Sohn, bei der Stadt Frankfurt a. Main für den Kläger.

Unsere fruntliche dinst und alles gut zu-oren, ersamen wijsen besondere gut frunde. Peter Romer, unß und(er)sasse zu großen Carben, verclaget sich fast swerer und ferr(e) scheden-lichen beswerneiß von Jacob, Judden, symons sone, by uch wonende, das wie ferre er ine durch sin frunde und sich selbs we(r)sucht habe nye rechts abe ermanen hait mogen, wywole er am leesten sins rechten und unrechten uf die zyt, die burgermeist(er) auch urbodig gewest sy, des alles d(er) benant Judde yme auch uß-

gangen sy und vorschlagen habe so ferre, das er ine am leesten hait mußen anefertigen mit westfelliger heischunge haben yme dem nach solicher brieve zween geschickt und noch dem in der handel sin sache ferre zu schri-ben ist, und davon umb gruntlicher underrichti-gunge willen noit were vorhorunge d(er) sache zu thun, so haben wir mit yme gerett, em stil-lunge sin(e) heischunge zu luden uf meynunge das wir uch davon schriben und bitten wolten, den parthien davon eine(n) gutlichen tag vur uch add(er) uw(ern) zu geben frunde zu be-scheiden, verhoren und vorsuchung zu thun, abe man die parthie ir gebrechen gutlichen ent-richte(n) mochte, soliches uns auch derselbe also zuvorsehen zugesaget hait, davon wir uch gutlichen bitten, denselben parthie also vor uch einen gutlichen kurtzlichen tage zu beschei-den, mit geleitgebunge demselben petern und sinen frunden solichen tag zu besuchen und alsdan demselben und dickgute(n) petern zu si-nen rechten behoffen zu sin, heinne zu bewy-sen, als ir wol tet, wir den uwern thun solten, wullen wir in allem guten vordinen und wir bit-t(en) diß uw(ern) beschr(iefen) antwort. Geben und(er) unßm d(er) gemey(nen) burge ingeß(e)-gel) am donrstage octa(va) Joh(annis) ew(a)n-geliste anno etc. LX^o.

Burggrave und buwemeist(er) zur burge frie-deb(er)g.

Aufschrift:

Den ersamen und wysen burgermeistern und rait d(er) stat frankfurt, unsern besundern gu-ten frunden.

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vem-gerichtssachen Nr. LXXVI (= 76).

Der Text in modernem Deutsch:

Unseren freundlichen Gunsterweis und alle guten Wünsche vorausgeschickt, ehrenwerte, umsichtige, besonders gute Freunde. Peter Rö-mer, unser Untersasse zu Groß-Karben, beklagt sich über eine harte, schmerzliche und sehr schädliche Benachteiligung durch den Juden Jacob, Simons Sohn, der bei Euch wohnt, und darüber, wie nachdrücklich, jedoch vergebens er persönlich und mittels (der Fürsprache) sei-ner Freunde versucht hat, sein Recht einzufor-dern, obschon er zuletzt, Recht oder Unrecht zu empfangen, auch vor den Bürgermeistern erbötig gewesen ist. Dem allem ist der erwähnte Jude aus dem Wege gegangen, so daß er ihn ganz zum Schluß mit der westfälischen Ladung hat überziehen lassen müssen, diesbezüglich zwei Heischebriefe geschickt worden sind. Um in der Sache weiterzukommen und weil es um einer gründlichen Aufklärung willen nötig war, eine Prüfung vorzunehmen, haben wir mit ihm gesprochen und ein Ruhen der Ladung emp-fohlen, in der Meinung, daß wir Euch davon be-richten und Euch bitten sollten, den Parteien einen Gütetermin vor Euch oder vor Euch an-vertrauten Freunden zu geben, damit eine (weitere) Untersuchung stattfinde. Damit, näm-lich daß die Parteien ihre Gebrechen möglichst im Guten schlichten sollten, hat sich Peter Rö-mer einverstanden erklärt. Demzufolge bitten wir Euch freundlichst, den Parteien umgehend eine Güteverhandlung vor Euch zu ermög-lichen, verbunden mit einer Geleitzusage für denselben Peter und seine Freunde, auf daß sie einen solchen Tag (unbehindert) wahrnehmen können, ferner, dem besonders guten Peter zur Erlangung seiner Rechte behilflich zu sein. Da-mit würdet Ihr Euren guten Willen beweisen, so, wie auch wir es (im Vergleichsfalle) gegen-über Euren (Bürgern) tun würden. Wir meinen, das in aller Freundschaft durch Euch verdient zu haben, und erbitten Eure schriftliche Ant-wort. Unter Beifügung unseres gewöhnlichen Burgsiegels gegeben am Donnerstag, acht Tage nach dem Tag des Evangelisten Johan-nes, im Jahre usw. 60.

Burggraf und Verwalter*) zu Burgfriedberg.

Aufschrift:

An die ehrenwerten und umsichtigen Bür-germeister und den Rat der Stadt Frankfurt, un-sere besonders guten Freunde.

*) »buwemeist(er)« = »bumeister« = »buvoget«, d. h.: Baumei-ster, Bürgermeister oder Verwalter, vgl. Lübben, August, Mit-telniederdeutsches Handwörterbuch, Darmstadt 1965, S. 69, 71.

H. 1460, Jan. 7. Der Rat der Stadt Frankfurt a. Main erklärt sich in einem Schreiben an die Burggrafen und Verwalter von Burgfriedberg zur Vermittlung eines Gütetermins in der Stadt Frankfurt bereit.

Burg(r)a ve und buweist(er) zur burge frideb(er)g.

Unß(e)n fr(untlichen) dinst zuvor, besund(er)n gut(e)n frunde. Als iu uns peter Romers, uwers und(er)sassen zu Carb(e)n weg(e)n, geschr(ieven) hat antreffende Jacob, de Jude, Symons son, etc., lassen wir uch wissen, d(a)z wir de selb(e)n Jud(e)n solichen uw(er)n br(ieve) ha(ven) lassen hore(n) und mit im von de sach(e)n tun reden, der hat uns in syme v(er)sigelt(e)n br(ieve) darzu wid(er) geantw(ort), als wir uch abeschr(ieven) hie inne v(er)slossen sende(n). Und als d(er) Jude sich auch des gutlich(e)n tag(es) v(er)williget, welche zyt pet(er) Romern da(rzu) geleg(en) ist, zu eym gutlich(e)n tage gen fr(ancvort) zu komen, und uns den dag etliche tage zuvor lassen wissen, so meyne(n) wir, de Jud(e) de fort(an) lassen v(er)steen, so f(er)ne er inheimsch ist und unße fru(n)de darby zu ordene(n) mit flisse zuev(er)such(e)n ode ma(n) sie gutlich v(er)einige(n) moge, und geben dem eg(enanten) petern und sine(n) frunde(n), die er mit ime bre(n)get, off da den selb(e)n dag und eine(n) dag vor und eine(n) dag nest darnach gut ungev(er)lich geleide, by uns in d(er) stad fr(ancvort), als uns(e)r stad gewonh(eit) steet, an alle gev(er)de, uß(ge)nomen doch, d(a)z er nymand mit im brenge, d(er) unß fynt sy od(er) off unßen od(er) d(er) unßen schad(e)n gewesen, d(a)z unv(er)s(ch)eding(es) sy. Dat(um) feria tercia po(st) die(m) s(anc)tor(um) triu(m) Regu(m) anno XIIIIC(entesimo)LX^o.

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemgerichtssachen Nr. LXXVI (= 76).

Der Text in modernem Deutsch:

(An die) Burggrafen und Verwalter von Burgfriedberg.

Unseren freundlichen Gunsterweis schicken wir voraus, besonders gute Freunde. Da Ihr uns von des Peter Römer, Eures Untersassen zu Karben, wegen geschrieben habt, was den Juden Jacob, Simons Sohn, usw. angeht, teilen wir Euch (als Antwort) folgendes mit: Euren Brief haben wir dem Juden zu Gehör gebracht und mit ihm über die Sache geredet. Er hat uns unter Hinweis auf seinen gesiegelten Brief geantwortet, von dem wir eingeschlossen Abschrift für Euch weitergeben. Der Jude hat darin eingewilligt, zu einer Zeit, die Peter Römer gelegen ist, einen Gütetermin in Frankfurt wahrzunehmen und (uns) den Tag etliche Tage vorher wissen zu lassen. Dazu erklären wir dem Juden unser Einverständnis. Sobald er im Lande ist, sollen unsere Freunde die Sache ordnen und mit Fleiß eine Einigung versuchen. Dem vorgenannten Peter und seinen Freunden, die er mitbringt, gewähren wir für den Tag (des Gütetermins) bei uns in der Stadt Frankfurt sowie für einen Tag davor und einen (weiteren) Tag danach gutes ehrliches Geleit, wie es der Gewohnheit unserer Stadt entspricht, ohne jeden Vorbehalt, außer denjenigen, daß er jemand mit sich bringe, der unser Feind ist oder uns bzw. den Unsrigen Schaden zugefügt hat, der noch nicht rechtswirksam entschieden ist. Gegeben am Dienstag nach dem Tag der Heiligen Dreikönige im Jahre 1460.

J. 1460, Jan. 7. Brief des Frankfurter Juden Jacob, Simons Sohn, an die Stadt Frankfurt mit Stellungnahme zu dem Schreiben des Burggrafen und des Verwalters von Burgfriedberg im Vemeprozeß des Peter Römer aus Groß-Karben.

Vorsichtigen ersamen und wisen gnedigen lieben herren, myn oirmudige undertenigkeyt sihen uwern gnaden mit willen zuvor, ersamen lieben herren. So burggrave und bumeister zu Burgfridberg uwern wißheiden als von peter

Romers, irs und(er)sassen, und mynent wegen geschribben, dieselbe schrifft umb daruff zuantwortt(e)n mir von den uwern uberliebfert, ich wol vermeyt hant und bitten uwere wißheit underteniglich(e)n wissen, das peter Rom(er) mich durch my(ne) frunde od(er) sich selbs als sie scriben er gethant habe umb rechts zuermanen nye ersucht hait, noch auch vor myn herren burgermeystern rechts nye v(e)rbud(e)n gewest ist, als sie melden, ich wolte anders im uff diezijt als itzunt rechts vor uwern wißhyden oder zugegeben frunden gar vast ungen geweyert hant, nach dem ich des allewege begern gewest und noch bin, als ich meynen uwern ersamekeytten etlicher maiß wol wissentlich sij, herumbe, ersamen lieben herren, bitten uwere vorsichtigkeyt ich underteniglich, demselben petern und synen frunden solichen dag, darumbe die obgemelt(en) bitten und begern, mit geleydtgebunge zu zuscriben vor uch oder uwere zugegeben frunde bescheiden und parthihen verhoren wollent, doch unshedelich nur des gena(n)t(en) peters und syner zugebrachten frunde zeringe, muhe oder anders etc., solle uwere ersamekeyde oder zugegeben frunde myn zurecht gantz volmechtig sin, upp das uwere wißheide so mynenthalben nit gemuhet werdent, want ich ye solichs gern verhuden und geynt dem dusg(e)n(an)t(en) vornemu(n)ge gebruchen wolle und wollent uwe(re) vorsichtige wißheide herinn dun, als ich wol getruwen und gern oirmudiglich verdienen wolt. Geben uff dinstag nechst nach dem zwolff(en) anno d(o)m(ini) MCCCCLX.

Jacob, Jude, Symons sone.

Aufschrift:

Den vorsichtign ersamen und wisen burgermeystern und raidt der stat franckfurt, my gnedigen lieben herren.

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemgerichtssachen Nr. LXXVI (= 76).

Der Text in modernem Deutsch:

Umsichtige, ehrenwerte und weise sowie gnädige liebe Herren. Meine demutsvolle Untertänigkeit wollen Euer Gnaden wohlwollend ansehen, geehrte liebe Herren! Burggraf und Verwalter zu Burgfriedberg haben Euer Weisheiten wegen des Peter Römer, ihres Untersassen, und meinewegen geschrieben. Denselben Brief haben mir Eure Boten überbracht, um darauf Antwort zu geben. Ich habe das zur Kenntnis genommen und bitte Euer Weisheiten untertänigst zu vernehmen, daß Peter Römer mich weder durch Freunde noch, wie geschrieben steht, persönlich in der Absicht ersucht hat, sein Recht einzufordern, noch ich auch jemals, wie sie es behaupten, von Rechts wegen von meinen Herren Bürgermeistern vorgeladen worden bin. Sowohl früher als auch jetzt würde ich etwas anderes Euer Weisheiten oder Euren anvertrauten Freunden ungen zugemutet und kein Recht verweigert haben. Weil ich, wie Euer Ehren aus verschiedenen Anlässen bekannt sein dürfte, immer gefügig gewesen bin und noch bin, deshalb, ehrenwerte liebe Herren, bitte ich Euer Vorsehungen untertänigst, dem Peter und seinen Freunden den Tag, um den sie nachsuchen, zu gewähren und (das erforderliche) Geleit dafür zuzusagen, damit Ihr oder Eure Freunde die Parteien anhört und dann entscheidet, unbeschadet der Kosten, des Aufwands oder anderer Auslagen usw. des vorerwähnten Peter und seiner Begleiter. Dann werden Euer Ehrbarkeiten oder werden die Euch zugetanen Freunde meinen Standpunkt ganz verstehen, so daß Euer Weisheiten meinewegen nicht belastet sein werden. Das zu verhüten, bemühe ich mich ohnehin stets. Gleiches gilt für Weiterungen gegen den vorgenannten Peter und gegen die anderen, solche würde ich nur ungen geschehen lassen. Ich vertraue darauf, daß Euer Vorsehungen und Weisheiten sich so verhalten. Ich meine, das gern und demütig verdienen zu sollen. Gege-

ben am nächsten Dienstag nach dem zwölften Tag*) im Jahre des Herrn 1460.

Jacob, Jude, Simons Sohn.

Aufschrift:

An die umsichtigen, ehrenwerten und weisen Bürgermeister und den Rat der Stadt Frankfurt, (an) meine gnädigen lieben Herren.

K. 1460, Jan. 25. In einem an Bürgermeister und Rat der Stadt Frankfurt a. Main gerichteten Brief bietet Peter Römer aus Groß-Karben einen Termin für eine Schiedsverhandlung an.

Meyn fruntlichen dinst zuvor, ersamen lyeben herren. Also alß uwer ersamekeyt myn lyeben genedege(n) herren burggrave und buwe-meyster also alß uwer ersamekeyt ene geschreiben hat von meynt wegen und deß Juden wegen Jacob, Symonß sone, etc., lassen ich uwer ersamekeyt wissen, daz ich solich dage wille ane gen biß dinstage nest komet nach sant Pauluß dag zu den barfussen zwissen zehen und der eylfften uwer, so wylle ich deß dageß warten myt meyn frunden, wo uwer ersamekeyt mych heve bescheyt in eyn huß, uwer antwort mych wiss(en) dar nach zu rychten, geben under ing(esege)l uff sant Pauluß dag in dem LX jar(e).

peder romer.

Aufschriften:

Den vorsichtigen ersamen und wissen burgermeyster und rat der stat franckfort, myn besundere(n) guden frunden etc.

Pet(er) Rom(er), dem Jude(n), ey(n) dag benant.

Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. Main, Vemgerichtssachen Nr. LXXVI (= 76).

Der Text in modernem Deutsch:

Meinen freundlichen Diensterweis zuvor, ehrenwerte liebe Herren. Euer Ehren haben meinen lieben gnädigen Herren, dem Burggrafen und dem Verwalter, von meinert- und des Juden Jacob, Simons Sohn, wegen geschrieben usw. Dazu lasse ich Euer Ehren wissen, daß ich beabsichtige, auf die Sache einzugehen und am kommenden Dienstag nach St. Paulus zwischen zehn und elf Uhr zu verhandeln. Ich werde an dem Tag mit meinen Freunden in dem Haus warten, in das Euer Ehren mich dafür dann bestellt haben. Laßt mich (bitte) Eure Antwort erfahren, damit ich mich danach richten kann. Gegeben unter (Beifügung meines) Siegels am Tage des St. Paulus im Jahre 60.

Peter Römer.

Aufschriften:

An die umsichtigen, ehrenwerten und weisen Bürgermeister und den Rat der Stadt Frankfurt, (an) meine besonders guten Freunde.

Peter Römer (hat) dem Juden einen Tag benannt.

*) Der Zwölfte = zwölfte Tag (»unseres Herrn« oder »nach Weihnachten«) bezeichnete den zwölften Tag nach dem 25. Dezember, also den 6. Januar.

Bildnachweis

Wenn nicht anders erwähnt, wurden die als Vorlagen für die Abbildungen dienenden Fotos im Auftrage des Historischen Museums der Stadt Frankfurt a. Main von Ursula Seitz-Gray, Frankfurt, gefertigt. Die als Bildvorlagen verwendeten Kopien von Urkunden und Urkundenentwürfen stammen sämtlich vom Stadtarchiv Frankfurt a. Main. Für die freundliche Vermittlung sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Herausgeber: Lüdenscheider Geschichtsverein. Schriftleitung: Dr. Walter Hostert.
Druck: Lüdenscheider Verlags-Gesellschaft.